



Meißner Porzellan

EINE HISTORISCHE FABRIK

Von HANS NATONEK

Mit fünf photographischen Aufnahmen

(Presse-Photo)

Die großen Autocars des Fremdenverkehrs, die Packards und Buicks der Reichen aller Länder stehen vor dem Hauptportal der großen Fabrik. Soeben wird eine Gruppenführung abgefertigt. Schirme, Stöcke, Aktenmappen bitte in der Garderobe ablegen. Diese Fabrik hat eine prachtvolle Schauhalle vom Erdgeschoß bis in die Kuppel, darin das Porzellan von zwei Jahrhunderten schimmert. Lorgnettierende Amerikanerinnen stürzen sich funkelnden Blickes über die Vitrinen und feilschen Preise. Diese Fabrik... ist keine Fabrik, sondern viel eher ein Museum, eine Kunstanstalt, eine historische Stätte mit all dem Zauber geschichtlicher Erinnerung: Hier hat das europäische Porzellan vor zweihundertneunzehn Jahren das Licht der Welt erblickt.

Allegorisch sieht das, gegenüber in der kleinen Anlage, etwa so aus: Das Denkmal des kursächsischen Hofapothekers Johann

Friedrich Böttger, zu dessen Relief ein Pausbackenengel einen halb bemalten Porzellanteller huldigend emporreicht, indes einer Flammengarbe ein klassisches Gefäß fix und fertig entsteigt. Das dankbare Meißnen dem großen Mitbürger. Aus der einfältigen Sprache der Allegorie übersetzt, bedeutet das: Nach langwierigen Versuchen war es Johann Friedrich Böttger geglückt, in besonders scharfem Feuer eine Masse zu brennen und zu glasieren, die dem damals angestaunten, äußerst seltenen und kostbaren „ostindischen Porcellain“ beinahe gleichkam. Ostindisch — das war China und Japan, dessen jahrtausend altes Porzellangeheimnis Böttger gelöst und damit die Grundlage der europäischen Keramik geschaffen hat. Seine Erfindung durchzusetzen und industriell auszuwerten war in jener Zeit volkswirtschaftlicher Indifferenz ein Leidensweg der Widerstände. August der Starke hegte zwar, wie für alles